

Ar. 47.  
Anzeige  
Zimmer,  
reinigung, ist  
beziehen  
Nr. 3.

Versehen täglich, mit Ausnahme der  
Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in Loko:  
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5  
Vierteljährig . . . 10 " — 5  
Monatlich . . . 1 " 70 "  
Mit Zustellung ins  
Haus monatlich 2 " — "  
Einzeln Nummern 10 "

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Anzeige**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expediti-  
onen: in **Budapest**: Bernhard  
Eckstein, A. V. Goldberger,  
Haasenstejn & Vogler, Julius  
Leopold; in **Wien**: A. Oppelik,  
J. Danneberg, H. Schalek, M.  
Dukes Nachf. (M. Angenfeld  
& E. Lessner), Haasenstejn &  
Vogler, R. Mosse, E. Braun;  
in **Berlin, Hamburg, Paris**:  
Haasenstejn & Vogler; in  
**Frankfurt a. M.**: Haasenstejn  
& Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen  
Garniturzeitung kostet beim ein-  
maligen Einrücken 12 Heller,  
das zweite Mal je 12 Heller,  
das dritte Mal je 10 Heller.

Initial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrichs Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnementsbeiträge franko erbeten werden.

Nr. 48. *48-74* Hermannstadt, Donnerstag den 1. März 1906 122. Jahrgang.

### Pränumerations-Einladung

auf die  
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Die Pränumerationsbedingungen sind wie bisher:  
In Loko: Für den Monat März Mit Postzusendung:  
1 Kr. 70 H. Für den Monat März 2 Kr. 40 H.  
2 Kr. — H. Mit Zustellung ins Haus.

**Die Administration**  
der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

### Tisa und Andrássy.

Unter obigem Titel bringt „Neues Bester Journal“ von einem alten Parlamentarier folgende Ausführungen:

Als Graf Stefan Tisa am 26. Oktober 1903 das Erbe des Grafen Khuen-Hedervary übernahm, stand er dem Obstruktionsdespotismus einer Minderheit gegenüber, die bereits den konzilianten und allezeit kompromißbereiten Széll gestürzt hatte und seither durch die politische Unbeholfenheit des früheren Vansus in ihrem Autokratentum nur noch bestärkt worden war. Auch sachlich war die Aufgabe des neuen Ministerpräsidenten zu einer ungemein komplizierten geworden. Hatte die Obstruktion, die unter Széll im Oktober 1902 einsetzte, nur allgemeine nationale Forderungen im Auge gehabt, die durch minimale Konzessionen in der militärischen Sprachenfrage leichtlich hätten befriedigt werden können, so hatte Tisa auch das Odium des Armeebefehls von Chlopy von seinem Vorgänger zu übernehmen, worin zum erstenmal das Problem der königlichen Hoheitsrechte in recht unliebsamer und unzeitgemäßer Fassung aufgeworfen ward. Dazu kam noch, daß kurz vor dem Regierungsantritt Tisas im Schoße der liberalen Partei das sogenannte Neunerkomitee bestrebt war, die militärischen Forderungen der Opposition mit dem Willen des Königs in Einklang zu bringen. Eine homogene, in sich selbst geeffigte Partei hätte vielleicht mit imponierendem Machtwillen ein Elaborat schaffen können, das durch die einheitliche Absicht seiner Autoren, wenn auch nicht ein für die Ewigkeit berechnetes Abkommen, so doch ein temporäres Kompromiß erzielt hätte. Tisa übernahm aber nicht eine homogene Partei, sondern die durch Széll geschaffene Opportunitätsvereinigung, die durch den Apponyi'schen Einischlag von Zerlegung bedroht war, und als Apponyi mit seinem Häuflein Getreuen endlich wieder unter seine nationale Fahne flüchtete, war auch schon Tisa zu sehr in Kampfes-  
bige geraten, um noch an eine diplomatische Friedensvermittlung denken zu können.

Es war eine eigentümliche Situation, worin Tisa vom Beginn seiner Regierungstätigkeit sich befand, daß ihm sein mittelbarer diplomatischer Vorgänger Széll die Möglichkeiten transigierender Faktierens schon vorweg genommen hatte. Dann war dieser junge Staatsmann, der mit dem Herbststempel auf der Stirn lange genug schon der Gelegenheit harrte, die auf seine staatsmännlichen Talente gezogenen Wechsel einzulösen, auch menschlich nicht die Person, in die aalglatte Haut Szélls zu schlüpfen. Dieser betrieb die Politik als Diplomat von der alten Schule; Tisa schien sie eher eine Kunst zu sein, und zwar mit einer Variante von Solas naturalistischer Definition: Ein Stück Staatsleben durch ein Temperament gesehen. Nun aber besaß dieser schlauke, an einen Briten gemahnende Staatsmann behauerlicherweise das Reiter temperament der ungarischen Tiesebene, das sich am treffendsten mit dem einen Worte charakterisieren läßt: Durch! Was ja auch in der Politik unzulässig von unschätzbarem Vorteil ist und Resultate erhoffen läßt, die der er-

wägenden Bedächtigkeit in vielen Fällen verjagt bleiben müssen. Allein die heiße Sonne, die den Söhnen der weiten Ebene das Huiarenblut auf die richtige Temperatur erhitzt, hat ihnen auch eine andere, den süßlichen Zonen eigentümliche Charaktereigenschaft gegeben: diese fernem Draufgänger, die so schneidig dem Attakesignal folgen, besitzen eine überaus reich und impetuos bewegliche, aber leicht erlahmende Energie. Tisas Feuer reichte aus, um die liberale Partei von ihren Feinden zu säubern, er wagte sich auch zur ersten flotten Attacke vor (18. November 1904), die taktisch nur erlaubt gewesen wäre als erste Operation eines wohl-durchdachten Feldzugsplans. So aber war sie das Um und Auf von Tisas Taktik, die Gänge seines Feldzugsplans, sie blieb ein flottes Huiarenstück, aber von der tragischen Konsequenz eines Mittles in den Tod.

Es war eine Attacke, die den Angrifführenden vor einen raffinierten Feind führte. Das Hornsignal, das Tisa zu seiner Attacke blasen ließ, war der Sammelruf für die Koalition. Denn in dieser denkwürdigen Sitzung ward die Koalition geboren, die seither das Schicksal Ungarns beherrschte. Apponyi, den verlegte Hebenempfindung aus der liberalen Partei getrieben hatte, war bald unabsichtlich der Urheber der von Banffy gegründeten Neuen Partei, und beide scharten sich am 18. November um Kossuth, der schon im Namen der „gesamten Opposition“ gegen die höchst drastische Durchpfeilung des Danielischen Klouturentrages protestieren konnte. Noch sah aber bis zu diesem Tage Graf Andrássy in der liberalen Partei; ein Mann von staatsmännlichen Eigenschaften, jenen des Grafen Tisa gerade entgegengesetzt, aber ihnen gleichsam komplementär. Ein Zusammenwirken dieser beiden Staatsmänner würde manches Unheil von Ungarn abgewendet haben. Und selbst nach dem 18. November, als Andrássy schon als Dissident zwischen Tisa und der verbündeten Opposition stand, schien es auch eine Weile, daß es so kommen würde. Damals sprach Andrássy die Worte: „Ich werde alles aufbieten, was ich vermag, um die Wege einer friedlichen Lösung zu suchen!“ Er war auch ein ehrlicher Parlamentarier zwischen den beiden feindlichen Lagern. Allein, wie bereits bemerkt, Tisa betrachtete die Politik durch sein Temperament, Andrássy, der Rechtsphilosoph, der viele Jahre seines Lebens dem Studium der ungarischen Verfassung widmete, der sie gleichsam seierte, um die biologischen Bedingungen ihrer Existenz zu ergreifen, stand dem reichen, impulsiven Tisagewissen mit der idealen Abstraktion des Gelehrten gegenüber und wohl auch mit hyperempfindlichem, grandigneuralem Korrektheitsbewußtsein, das ihm gebot, auch den Anschauungen der verbündeten Opposition, als deren Gefährter er agitierte, möglichst weitgehende prinzipielle Siege zu erstreben. So mußten die Friedensverhandlungen scheitern und es kam zur Auflösung des Reichstages.

### Verbot des Straßenverkaufs von Zeitungen.

Der Minister des Innern hat die folgende Verordnung erlassen, die am 27. d. im Amtsblatte publiziert worden ist:  
§. 22.200/1906. II. a.  
Straßenverkauf von Zeitungen.

An den ersten Beamten in sämtlichen Municipien.

Die im Straßenverkauf und durch Hausierer verbreiteten Preßprodukte, namentlich aber die Zeitungen führen nicht nur seit Jahren durch Entstellung der Ereignisse und Tatsachen, wie auch durch Mitteilung von Unwahrheiten die öffentliche Meinung tendentiös irre, sondern sie legen auch durch ihre, gegen die öffentlichen Behörden und dadurch gegen die gesetzliche Ordnung geübten Aufreizungen die staatliche Ordnung, wie auch den öffentlichen Frieden und die öffentliche Ruhe der Gefahr schwerer Wirren aus.

Da gemäß § 45 G.-M. XVIII: 1848, wie auch im Sinne der Zirkularverordnung vom 25. Juni 1867 §. 1731 die Regierung nicht

nur das Recht, sondern auch die Pflicht hat, die Aufsicht über den Verkauf der Drucksachen durch Hausierer oder auf der Straße zu üben, diesen Verkauf an gewisse Bedingungen und Vorschriften zu knüpfen, ja sogar zu verbieten: verfüge ich auf dieser Basis im Interesse der staatlichen und öffentlichen Ordnung unter Außerkräftsetzung der Verordnungen 1731 R. vom Jahre 1867, 1608 Elm. vom Jahre 1897 und 11.287 B. M. vom Jahre 1902 hiemit, daß der Verkauf von Zeitungen und Flug-schriften auf der Straße, auf öffentlichen Plätzen, durch Hausierer oder Ausrufer bis auf weitere Verfügungen verboten ist.

Die auf diese Weise feilgebotenen Preßprodukte sind bei den Verkäufern sofort zu konfiszieren.

Die Verletzung dieses Verbotes qualifiziere ich auf Grund des § 1 G.-M. XL: 1879 als Uebertretung und verordne, daß diese mit Haft bis fünfzehn Tagen und mit Geldstrafe bis zweihundert Kronen zu ahnden ist.

Infolge dieser Verfügung verlieren die jetzt in Kraft stehenden derartigen Lizenzen ihre Wirksamkeit.

Da ferner gemäß § 43 G.-M. XVIII: 1848 der freie Verkauf der durch Urteil nicht verbotenen Preßprodukte nur den Buchhändlern gestattet ist, erkläre ich, daß die Frage des Verkaufs von Blättern, Flug-schriften in Tabaktrafiken, öffentlichen Geschäftsstellen, Eisenbahnstationen ebenfalls in den Wirkungskreis des Ministers des Innern als der obersten Polizeibehörde gehört, und daß ich mir die Regelung dieser Frage für später vorbehalte.

Wovon ich Sie befuhs Darnachrichtung damit verständige, daß Sie dies befuhs Vollzuges und Kontrolle den Polizeibehörden unverzüglich mitzuteilen haben.

Budapest, 26. Februar 1906. Kristoffy m. p.

Die in dieser Verordnung zitierten, durch dieselbe außer Kraft gesetzten Verordnungen beziehen sich ebenfalls auf die Regelung der Koportage. Im Jahre 1867 wurde verfügt, daß für den Verkauf von Preßzeugnissen durch andere Personen als durch Buchhändler unter Vorweisung der betreffenden Drucksache vorher die Erlaubnis des Munizipiums anzuluchen ist. Nachdem mittlerweile der Straßenverkauf von Zeitungen größere Dimensionen angenommen hatte, wurde 1897 gestattet, daß jedem Blatte diese Erlaubnis auf acht Tage in vorhinein erteilt werde. Zugleich wurde das Ausrufer des Inhalts und marktstreiferisches Anpreisen, wie auch die Verwendung von Krüppeln, schulpflichtigen Kindern u. als Verkäufer verboten. Die Verordnung vom Jahre 1902 enthielt abermals eine den neuesten Erfahrungen entsprechende Regelung dieser Frage.

Die „Budapester Korrespondenz“ fügt der Verordnung die folgende Bemerkung hinzu:

Veranlaßt wird diese Verordnung durch den Umstand, daß die zum Straßenverkauf gelangenden Blätter in der letzten Zeit notorischerweise das Publikum mit tendentiösen Unwahrheiten überschwemmen, wodurch nicht nur die Passanten irreführt, sondern auch das große Publikum geschädigt wurde, da die Kamelots durch die Anführung sensationeller Schlagworte und durch ihr aufdringliches Benehmen das Publikum zum Kaufe des Blattes teils irreführten, teils zwangen. Erst in den jüngsten Tagen wurde von diesen Kamelots: „Das Verbot der Reise Franz Kossuths ins Ausland“, „Die Erziehung von Regierungskommissären“, „Eine blutige Volksversammlung in Gran“, „Salvenfeuer der Gendarmerie“, „In Blut schwimmende Straßen“ ausgerufen, während an alledem kein einziges wahres Wort war. Nicht leicht fiel in die Wag-schale auch der Umstand, daß nach den gewonnenen Erfahrungen trotz des einschlägigen Verbotes bei dem Zeitungsverkaufe 6—8-jährige, ferner schulpflichtige Kinder, andererseits aber 14—20-jährige Burischen beschäftigt werden, welsch Letztere irgend ein Handwerk erlernen sollten. Diese werden durch den leichten Straßenvertrieb ihrem Lebensberufe entzogen

### Feuilleton.

#### Ihr Geheimnis.

Roman von Lady Georgina Robertson.  
Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von W. v. Schönau  
(41. Fortsetzung.)

Hauptmann Barlow bewohnte in Weldon eine freundliche Reihe Zimmer. Heute war er spät aufgestanden, und seine Wirtin hatte schon zum dritten Mal sagen lassen, daß der Kaffee fertig sei. Der letzten Meldung fügte der Burische hinzu, daß eine Dame im Wohnzimmer warte, die den Herrn Hauptmann notwendig sprechen müsse.

Eine Dame? Wer konnte das sein? Vielleicht eine, die seine Wohl-tätigkeit für einen milden Zweck oder einen Bazar in Anspruch nehmen wollte. Er beeilte sich mit seiner Toilette und stand bald einer tief ver-schleierten Dame gegenüber.

Erst als sie seinen Namen nannte, erkannte er sie und ergriff ihre Hand.

„Leonie,“ rief er aus, „was ist vorgefallen? Was führt dich hierher?“ Sie drückte ein Papier in seine Hand.

„Nimm dies, Paul,“ sagte sie leise, „es gehört dir.“

Dann schlug sie den Schleier zurück und atmete erleichtert auf, wie jemand, der von einer schweren Last befreit ist.

„Was bedeutet dies?“ fragte er erstaunt. „Wo kommst du her? Du siehst so elend aus, mein Herz, du mußt erst eine Stärkung zu dir nehmen.“

Er führte sie in einen bequemen Sessel und schenkte ihr ein Glas Wein ein.

Allmählich kehrte die Farbe in ihr Gesicht zurück, und aller Stolz, alle Härte und Kälte schienen daraus verschwunden. Paul sah sie liebevoll

an und wollte einen Kuß auf ihre Lippen drücken, doch sie wehrte ihn entschieden ab.

„Mein, Paul, du mußt erst hören, was ich dir zu sagen habe. Sieh das Papier genau an, welches ich dir gab.“

Er las: „Mein letzter Wille. Ulrich Graf Charnleigh.“

„Leonie,“ rief er entsetzt aus, „woher kommt dies Papier?“

Sie war vor ihm auf die Knie gesunken.

„Höre mich an, Paul,“ bat sie, „ich bin nur wert, vor dir zu knien, denn ich habe dich beraubt. Ich wußte, daß alles, was ich befaß, dir gehörte.“

„Du mich beraubt, Leonie? Was heißt das?“ sagte er und drückte sie wieder sanft in den Sessel.

„Dies das Testament,“ sagte sie, „dann wirst du alles verstehen.“

Er las das Testament durch und ein Ausruf des Bedauerns kam von seinen Lippen.

„Ja, ich habe dich beraubt, Paul,“ wiederholte Leonie.

„Ich fand dies Testament schon vor Monaten und verbarg es. Ich kam heute nur nach Lighton Hall, um es zu vernichten, aber Gott war mir gnädig, ich konnte es nicht.“

Er schien ganz verwirrt.

„Ich verstehe die Sache wirklich noch nicht. Es kommt zu über-raschend. Erkläre es mir.“

Und sie erzählte ihm alles. Sie beschönigte nichts und entschuldigte sich nicht. Die volle Wahrheit bekannte sie ihm und verhehlte ihm nicht die geringste Kleinigkeit.

„Die Veruchung war zu groß, Paul,“ schloß sie, „und ich erlag ihr. Ich bereue es jetzt, aber das macht es nicht besser.“

Paul sah wie versteinert, unfähig, zu sprechen oder zu denken.

„Ich habe dich auf jede Weise getäuscht,“ begann sie nach einer Pause, „ich suchte mein Gewissen damit zu betäuben, daß, wenn ich dich heiratete, es einerlei sein würde, wer von uns die Erbschaft befaße.“

Er wollte sprechen, aber sie fuhr schnell fort: „Ich habe dich nie geliebt, Paul. Mein Herz gehört Walter Gordon, und das größte Unrecht, welches ich dir getan hätte, wäre eine Heirat mit dir gewesen.“

„Hast du dich nur mit mir verlobt, um Gräfin Charnleigh zu bleiben?“ fragte er traurig.

„Ja, ich habe dich so lieb wie einen Bruder, aber andere Liebe habe ich nie für dich gefühlt, vielleicht war die Sünde, daß ich dir Liebe heuchelte, noch größer als die andere.“

Das Dokument entglitt seinen Händen und schwere Tränen rollten über seine Wangen.

„Vergib mir, Paul,“ bat sie. „Sei mir nicht böje. Es tut mir so leid, ich bereue es so tief.“

Er sah sie traurig an.

„Leonie,“ sagte er, „mir liegt nichts an Lighton Hall und dem Titel. Nur deine Liebe hat Wert für mich; verliere ich dich, so bin ich trotz aller Reichtümer ein armer Mann.“

„Und ich handle weniger schlecht gegen dich jetzt, wo ich dich auf-gebe, als wenn ich dich heiraten würde. Ich kann es nicht, Paul, denn ich liebe dich nicht, und ich will nie wieder unwahr sein.“

„Du hast aber doch edel gehandelt, Leonie! Du hättest das Testament vernichten können und deine Stellung behalten. Es wäre nie entdeckt worden.“

„Du verkennt mich in deiner Liebe für mich. Meine Sünde ist größer, als du denkst. Ich habe ein treues Herz gebrochen und in die Ferne geschickt, dich aber betrogen und beraubt. Doch ich will mein Unrecht büßen. Ich gehe fort in die Einsamkeit, frage nicht, wohin, ich will mir meinen Lebensunterhalt verdienen. Ich bin schwach, und jetzt vorläufig darf nichts mich an die glänzenden Jahre erinnern. Eine Bitte habe ich noch, Sorge für Lady Fanshawe. Sie ist an Ueberfluß gewöhnt, laß ihr etwas von dem Deinen zugute kommen. Und dann, Paul, schone mich, soweit du es kannst. Laß die Welt in dem Glauben, daß das Testament erst jetzt gefunden ist, gib mich nicht ihrer Verachtung preis.“

„Du bist das edelste Mädchen, welches ich kenne,“ sagte er warm.

und so entwickelte sich eine veritable Lazzaronifaste, weil es natürlich ist, daß diese Burken, die auf der Straße herumlungern durch läugerliche Anrufungen auf leichte Weise 2 bis 2 1/2 Kronen und noch mehr täglich verdienen, davor zurückzublicken, sich einem ernstem Handwerk zuzuwenden.

Der Eid der Obergespänne.

Mehrere Komitatsmunicipien haben bekanntlich beschlossen, die Ernennung ihres Obergespans nicht als gesetzlich anzuerkennen, den Eid des Obergespans als ungültig zu betrachten und ihren Beamten die Durchführung der Verordnungen des Obergespans zu verbieten. Trotzdem Minister des Innern Josef Kristoffy diese Beschlüsse von Fall zu Fall annullierte, beharrten die Komitate auf ihrem ursprünglichen Standpunkte. Der Minister des Innern richtete nun an die betreffenden Municipien einen geharnischten Erlaß, in welchem er erklärt, daß die Municipien nicht berechtigt sind, das Faktum der Obergespansernennung, also das Ernennungsrecht des Königs zu kritisieren, weshalb der Minister diesen Teil der Municipalbeschlüsse abermals annulliert. Die Argumentation der Komitate, daß das durch Resistenz herbeigeführte Fernbleiben der Kongregationsmitglieder von der Eidesleistung den Eid ungültig macht, sei nicht stichhaltig. Die Ablegung des Obergespanseseides ist ohne Rücksicht auf die Anwesenheit oder die Abwesenheit der Kongregationsmitglieder unbedingt gültig. Aus diesem Grunde trägt der Minister des Innern dem Vizegespan und dem ganzen Beamtenkörper auf, dem Obergespan die schuldige Achtung zu erweisen und seine Verordnungen zu befolgen. Ueber die Effektuierung dieses Erlasses ist dem Minister Bericht zu erstatten. Das Unterbleiben des Berichtes wird der Minister als Verweigerung der Durchführung des Erlasses betrachten und dann die gesetzlichen Repressivmaßregeln treffen.

Politische Uebersicht.

Ungarn. Die Generalkongregation des Komitats Eszék ließ ihren Beamten freie Hand, nach eigenem Ermessen über die Ableistung der freiwilligen Steuern und die Ausfolgung der Eintrittszertifikate für Freiwillige zu verfügen. Auch wurden die Beamten angewiesen, dahin zu wirken, daß die Bürger keine Steuern zahlen und daß keine Freiwilligen sich melden. Im Uebrigen wurden alle Resistenzbeschlüsse aufrechterhalten. Obernotar Alexander Fejér, sowie die meisten Komitatsbeamten haben ihre Pensionierung, beziehungsweise ihre Abfertigung erbeten. Das Reskript des Ministers des Innern über die Ernennung des Regierungskommissärs Sápó wurde nicht zur Kenntnis genommen.

Der Wiener Korrespondent der „Täglichen Rundschau“ hatte eine Unterredung mit dem Grafen Julius Andrássy.

Dieser meinte, daß Ungarn einer sehr trübten Zukunft entgegenstehe. Eine lange Dauer der Krise sei selbst für den Fall vorauszuweisen, daß die Neuwahl innerhalb der gesetzlichen Frist ausgeführt werden würde, da sie zweifellos die Rückkehr der bisherigen Mehrheit ergeben müßten, ja, die Koalition würde sogar eine bedeutende Stärkung erlangen, da die Unabhängigkeitspartei die Majorität erhielt. Die Schwierigkeiten einer Verständigung zwischen Krone und Majorität wären also die gleichen. Die siebenundzwanziger Basis sei jetzt weit schwieriger aufrechtzuerhalten, als früher, doch sei es übertrieben, zu behaupten, daß dadurch das Bündnis mit Deutschland den Todesstoß erhalten habe. Dagegen könnte nicht geleugnet werden, daß die vor ihm so günstige Stimmung für Deutschland in Ungarn umgeschlagen habe. In weiten Kreisen des ungarischen Volkes habe nämlich der Gedanke Wurzel gefaßt, Kaiser Wilhelm hätte auf den Kaiser-König Franz Josef dahin eingewirkt, die militärischen Forderungen der Ungarn nicht zu bewilligen, weil sie eine Schwächung der Bündnisleistung Oesterreich-Ungarns bedeuten. Graf Andrássy glaubt nicht an diese Gerüchte, ist aber überzeugt, daß sie zu der Mißstimmung gegen Deutschland beigetragen haben, ebenso, wie dessen Verhalten bei der Ratifikation des Handelsvertrages, so daß es in Zukunft schwer sein werde, in Ungarn für das Bündnis mit Deutschland einzutreten.

Oesterreich. Das „Pilsener“ Tageblatt“ meldet aus Wien: Gegenüber einem Abgeordneten, welcher unlängst vom Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand in Audienz empfangen wurde, äußerte sich der Erzherzog, daß er sich von der Einführung des allgemeinen Wahlrechtes nichts verspreche. Es wäre Sache der Regierung gewesen, die Agitation für das allgemeine Wahlrecht beizeiten einzudämmen, wie es auch ganz und gar nicht zu billigen gewesen wäre, daß der monströse Umzug der Sozialdemokraten am 28. November v. J. gewissermaßen unter der Patronanz der Regierung stattfinden konnte.

Frankreich. Bei einem Banquet des Remoververbandes sagte Doubet, der den Vorsitz führte, in Beantwortung eines auf ihn ausgebrachten

Sie lächelte traurig. „Daß mich die erste sein, die dich als Graf Charnelegh begrüßt. Und sprich es aus, Paul, daß du mir vergißt, ich habe jenseit gelitten, vergiß mir.“

„Geliebte,“ sagte er, indem er den Arm um sie legte, ich kann dich nicht lassen, vergiß alles und werde mein eigen. Meine Liebe zu dir ist mein Leben.“

„Es darf nicht sein,“ erwiderte Leonie. „Nie wieder soll eine Lüge über meine Lippen kommen. Ich liebe dich nicht. Mein ganzes Herz gehört einem andern. Vergiß mir, Paul.“

„Ich habe dir alles vergessen,“ sagte er, und ehe er es hindern konnte, hatte sie das Zimmer verlassen.

Als Leonie die Straße erreichte, hielt der Wagen noch vor der Tür, sie stieg ein und befahl dem Kutcher mechanisch, zum Bahnhof zu fahren. Sie dachte nicht daran, daß Florette sie in Lighton Hall erwartete, sie wollte nach London und sich dort unter der Menge verlieren. Nur jetzt niemand sehen und sprechen, der sie in ihrem Glanz gekannt hatte! Sie mußte Beschäftigung suchen, aber vorläufig sehnte sie sich nur nach Ruhe. Ein süßer Frieden kam schon jetzt über sie, der monatelange Kampf war beendet und die schredliche Verjuchung war zurückgewiesen.

Der Wagen hielt vor dem Stationsgebäude, und der Diener trat an den Schlag, um zu fragen, ob Mylady noch eine Bestellung für Lighton Hall habe.

„Nein,“ erwiderte Leonie. „Sie haben mich übrigens mit einem Titel angeredet, der mir nicht mehr zukommt, John. Ich bin nicht mehr Lady Charnelegh. Wir haben ein Testament gefunden, welches Lighton Hall dem Hauptmann Barlow zuspricht. Er wird von jetzt an dort Herr sein.“

Als sie des Dieners grenzenloses Erschrecken sah, fügte sie hinzu: „Es ist kein Geheimnis, Sie können es, wenn Sie nach Hause kommen, allen erzählen.“

„Das tut mir sehr leid,“ erwiderte John, und es rührte Leonie, als sie Tränen in seinen Augen sah. Er widmete ihr noch besondere Aufmerksamkeit und sorgte dafür, daß sie einen Platz in einem leeren Kuppe erhielt.

Und so war sie denn allein mit ihren wechselnden Gedanken. Das Leben, welches sie bisher geführt, war für immer vorbei. Wie würde die Welt, die Gesellschaft über sie urteilen? Jedenfalls mußten sie ihr nachsagen, daß sie würdig von der Bühne abgetreten sei. Sie hatte alles wieder zurückgegeben, keine Juwelen, kein Geld, nichts hatte sie für sich beansprucht. Sie war an diesem Junimorgen eben so stolz und glücklich, wie an jenem vor drei Jahren, als sie zuerst Kunde von der Erbschaft erhielt. (Fortsetzung folgt.)

Trinkpruches: Die Zukunft wird zeigen, ob das, was ich getan habe, für Frankreich von Nutzen war. Mein Streben war jedoch keinen Augenblick auf etwas anderes gerichtet, als auf die Größe meines Vaterlandes, als darauf, den Triumph des Friedens zu sichern. Hiezu bedarf es einer starken, disziplinierten Armee, welche im Bedarfsfalle im Stande ist, den Frieden zu gebieten.

Serbien. Der „Politika“ zufolge erklärte Volkswirtschaftsminister Draskovic einem Redakteur dieses Blattes, daß die serbische Regierung in die Abänderung des Artikels 1 und 2 der serbisch-bulgarischen Zollunion eingewilligt habe. Durch diese Abänderung werde bezweckt, daß der Vertrag den Charakter einer Zollunion verliere und bloß auf Basis der Meistbegünstigung abgeschlossen werde. Oesterreich-Ungarn werde sofort die Handelsvertragsverhandlungen aufnehmen. Der Minister versicherte, daß die bulgarische Regierung den Abänderungen zugestimmt und der serbischen Regierung für deren bisherige vorzügliche Haltung den Dank ausgesprochen habe.

Amerika. 30 Aufständische griffen 25 Mann der Landwache in Guanabacoa an. Am frühen Morgen drangen sie in die Schlafräume der Mannschaften ein und schossen unter Hochrufen auf die liberale Partei auf die schlafenden Soldaten. Die Aufreher wurden zurückgeschlagen. Zwei Unteroffiziere sind getötet und vier Soldaten verwundet worden.

Nach einer Meldung aus Willemstad kündigt Präsident Castro von Venezuela jetzt an, daß er Frankreich demittigen und sich um die Monroe-Doktrin nicht kümmern werde. Zunächst werde er die Franzosen aus dem Lande hinausjagen, dann würden die Amerikaner, Engländer und Deutschen folgen, die, wie Castro erfährt, schlimmer als die Chinesen wären. Die besseren Klassen in Venezuela erklären, daß die Lage ein Einschreiten der Vereinigten Staaten erfordere.

Stimmen aus dem Publikum.

Ankündigung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche uns anlässlich des Ablebens und der Beerdigung unseres teuren Verstorbenen Wilhelm Fabritius von Korporationen, Vereinen und mitfühlenden Freunden zum Ausdruck gebracht wurden, spricht hiemit den innigsten Dank aus die trauernde Familie.

Hermannstadt, 28. Februar 1906

Vokalnachrichten.

Das Gesetz über die Anmeldepflicht und die Evidenzhaltung der Ausländer. — G. N. V. vom Jahre 1903 — tritt am 1. März d. J. ins Leben. Es enthält für die Wohnungsgesgeber die Verpflichtung, jeden Ausländer innerhalb 24 Stunden, für den Ausländer selbst aber die Verpflichtung, sich innerhalb 15 Tagen vom Tage seiner Ankunft an gemeldet, bei dem städtischen Polizeimeistungsamt anzumelden. — Für Hotels, Gast- und Einkehrwirtschaften bestehen besondere Vorschriften. — Dieses Gesetz berührt die vor dem 1. Januar 1906 ins Land gekommenen Ausländer nicht, hingegen die nachher zugewanderten, die in dem Falle, als sie die Wohnungsbewilligung nicht schon erhalten haben, innerhalb 3 Monaten ihre Abfertigung über ihr weiteres Verbleiben in dieser Stadt bekanntzugeben, beziehungsweise ihr Hierbleiben anzumelden haben. — Die Anmeldungen haben wie bisher beim städt. Polizeimeistungsamt zu erfolgen. — Die Unterlassung der Anmeldung und Abmeldungen sowohl von Seite der Wohnungsgesgeber, als auch von Seite der Ausländer zieht Geld-, beziehungsweise Arreststrafen oder Ausweisung aus dem Lande nach sich. — Als Ausländer wird auch der österreichische Staatsbürger angesehen. — Nähere Auskunft wird bei der städt. Polizeihauptmannschaft, Tür Nr. 10, erteilt.

Widmungen. Sophie Sikeli geb. Fabritius und Josef Sikeli haben zum Andenken an Wilhelm Fabritius für die „Michael Fabritius-Stiftung“ des Waisenfondes 100 Kr., die Brüder Adolf und Gustav zum Andenken an ihren Kousin Wilhelm Fabritius für dieselbe Stiftung 20 Kr., die Geschwister Fuß zum Andenken an Wilhelm Fabritius für den Schwesterunterstützungsfond 30 Kronen, Fräulein Minna Meister zum Andenken an Wilhelm Fabritius für den Schwesterunterstützungsfond 10 Kr., Frau Sulanna Toth statt eines Kranzes auf den Sarg der Frau Katharina Mikta für den Schwesterunterstützungsfond 10 Kronen, Andreas Henning aus Ketz für den Schwesterunterstützungsfond 10 Kr. gewidmet, wofür er ausdrücklich dankt das ev. Presbyterium N. B.

Die Fremdenverkehrsanzlei (Großer Ring 14) hält die Amtsstunden vom 1. März l. J. an täglich von 8—12 und von 2—5 Uhr (an Sonn- und Feiertagen von 8—10 Uhr).

Aus der Theateranzlei. Uebermals ergingen an die Direktion zahlreiche Aufforderungen, die Vorstellung von Gerhart Hauptmanns „Der Weberpelz“ noch einmal zu wiederholen und findet deshalb Donnerstag den 1. März noch eine Aufführung dieses erfolgreichen Stückes statt. — Für Samstag den 3. März wurde zum Benefiz für unseren beliebten Tenor Herrn Burger eine Aufführung der Oper „Der Postillon von Lonjumeau“ angelegt, in der der Benefiziant die Titelrolle singt. Der Vorverkauf der Karten beginnt Donnerstag 9 Uhr früh.

Zur Generalprobe für das Musikvereinskonzert versammelt sich das Orchester um vier, der Chor um dreiviertel auf fünf Uhr im Gesellschaftshause. J. L. B.

Milchfrauen. Durch Intervention des Bezirksoberrichters Fabritius ist der im gefrigen Blatte erwähnte Milchrieg der Reppendorfer Milchfrauen, der am 1. März beginnen sollte, im friedlichen Wege beigelegt worden, denn die Milchfrauen haben die bei ihren Hermannstädter Kunden am 27 v. gemachte Kündigung bereits am 28. v. wieder zurückgezogen.

Photoklub. Donnerstag den 1. März l. J., abends 8 Uhr, Klubabend im kleinen Saale von Kirchers „Unitum“. Vorführung von Projektionsbildern und selteneren Negativen. Freunde der Amateurphotographie als Gäste gerne gesehen.

Volkssab der Hermannstädter allgemeinen Spartaßa, Mühlgasse Nr. 4. Vom 1. März l. J. ist im Volkssab in den Vorkunden ein Freier ständig anzuwenden, der das Frisieren, Rasieren und Haarschneiden zu den früher angegebene Preisen besorgen wird.

Hermannstädter Bürgerabend. Der nächste Bürgerabend findet Freitag den 2. März 8 Uhr abends bei Bankiewicz statt. — Tagesordnung: Die 12-prozentige Schulumlage. Neuwahl der Vertrauensmänner. Vorsepredung über Aufstellung von drei Kandidaten für das evang. Presbyterium. Verschickenes. — Zahlreiches Erscheinen von Seite der Bürgerschaft erwünscht.

Sängerfahrt nach Bukarest. Wie wir hören, beabsichtigt der Hermannstädter Männergesangsverein, zu Pfingsten dieses Jahres eine Sängerfahrt nach Bukarest zu unternehmen, wo um diese Zeit eine Landesaussstellung stattfindet. Dieses Vorhaben ist um so anerkannterwert, als unsere Handel- und Gewerbetreibenden, aus deren Reihen sich ja hauptsächlich der Verein ergängt, Gelegenheit haben werden, im Studium der Ausstellung mannigfache

Anregungen und Anknüpfungspunkte zu wertvollen Geschäftsverbindungen zu finden.

Der Familienabend, den ein hiesiges bürgerliches Komitee am 27. d. in Kirchers „Unitum“ abhielt, nahm einen in jeder Beziehung schönen und gemüthlichen Verlauf; die Tausend von Beginn bis zum frühen Morgen selten ausdauernd, nur der Besuch hätte im Hinblick auf den angestrebten Zweck, ein möglichst hohes Reinerträgnis dem Kirchenbauhof der Konradischen Waise zuzuführen, ein zahlreicherer sein können. Das Komitee hat uns ersucht, allen jenen geehrten Besuchern, die Ueberzahlungen geleistet haben, auch auf diesem Wege besten Dank zu sagen.

Ein wahnsinniger Verbrecher. Unter dieser Epithete haben wir seinerzeit berichtet, daß der Monteur Josef Newole am 3. Januar l. J. in der Schmidtschen Restauration die Schwester der Frau des Restaurateurs, Witwe Koloßar, ohne irgendwelche Veranlassung plötzlich erschossen hat. Unsere damalige Vermutung, daß Newole die Tat in einem Wahnsinnsanfall verübt haben dürfte, hat sich als richtig erwiesen. Newole ist auf Grund psychiatrischer Untersuchung am 28. v. vormittags als gemeingefährlicher Person aus dem Gefängnisse in der Reipergasse in die hiesige Landesanstalt für Geistesranke gebracht worden.

Familientragödie in Reppendorf. Am 27. Februar l. J. erschien der Reppendorfer Inasse Josef Leonbacher freiwillig um 5 Uhr nachmittags bei der hiesigen königl. Anwaltschaft, meldete, er habe eine Stunde vorher seine Schwiegermutter Katharina Reppendorfer geborene Kuz durch zwei Revolverkugeln in den Kopf getötet und gab als Grund seiner Bluttat folgendes an: Die Schwiegermutter stiftete und schürte unausgesetzt Zwist zwischen ihm und seiner Frau und bewog diese, ihn zu verlassen und bei ihr zu wohnen. Da seine Bemühungen, Wandel zu schaffen, fruchtlos blieben, entschloß er sich, die Zerstörerin seines ehelichen Lebens zu töten, begab sich nach Hermannstadt, kaufte einen sechs-läufigen Revolver, veräußerte sich vormittags zur Schwiegermutter und steckte kniefällig, sie möge einwilligen, daß sein Weib wieder mit ihm zusammenlebe. Da alles Bitten fruchtlos blieb, ging er nachhause, nahm den Revolver, und nachdem seine Mutter, die von seinem Vorhaben keine Ahnung hatte, seiner Einladung, ihn zu begleiten, keine Folge leistete, erschien er allein bei der Schwiegermutter, wo er die wohlvorbedachte Tat in vollkommen nüchternem Zustande vollbrachte. Josef Leonbacher wurde, nachdem er und zwei Jungen das Protokoll unterfertigt hatten, in Haft gehalten. Leonbacher deponierte gleichzeitig den Revolver mit 4 leeren und 6 scharfen Patronen bei der kön. Anwaltschaft.

Siebstahl. Gestohlen wurden die nachbenannten Wäschstücke: 1. ein langes Herren-Nachthemd mit blauen Zwirnstreifen; 2. 4 Frauenhemden mit Spitzen und Monogramm „L. B.“; 3. ein weißer Unterrock und eine Damenhoje mit Spitzen und Monogramm „L. B.“; 4. ein Damenkleid mit Monogramm „L. B.“; 5. mehrere weiße Sacktücher mit blau und roten Streifen und Monogramm „L. B.“; 6. mehrere Servietten; 7. 3 große und 1 kleiner Polsterüberzug mit Monogramm „F. B.“; schließlich ein Wäschestoff mit den Buchstaben „K. B.“. Etwaige zweideutliche Anzeigen wollen unverzüglich an die städtische Polizeihauptmannschaft gerichtet werden.

Kleine Mitteilungen. Aufgefangan worden ist eine Henne; Näheres bei der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Verloren worden ist eine Broche (goldene Sicherheitsnadel) mit goldener Kette, mit einem Diamant versehen, à jour gefaßt, und ein Armband, bestehend aus allen 10 Kreuzermünzen; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Gefunden worden ist ein Gelangbuch; abzugeben von der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Verloren worden ist am 23. d. auf der Landstraße zwischen Szecsel und Großpold ein hölzerner Schattent; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Tagesnachrichten.

Militärisches. Seine k. und apostolisch l. Majestät geruhen allergnädigst zu ernennen: den Major Franz Fuchs des 34. Divisionsartillerieregiments, zum Kommandanten der Artillerieinspizierung Nr. 2 in Mostar, bei Ueberkompletzföhrung im Regiment;

Transferriert werden: der Oberleutnant Hugo Urbanic des 31. Infanterieregiments, als Lehrer zur Infanterieoffizierschule in Karlsbad (im Regiment überkompletzt zu führen); der Leutnant Hermann Hannbeck von Hanweh, vom Eisenbahn- und Telegraphenregiment, zum 12. Pionnierbataillon; der Militärverpflegssoffizial 1. Klasse Anton Zellinek, vom Militärverpflegsmagazin in Komorn, zum Militärverpflegsmagazin in Karlsburg, als Vorstand.

In die Reserve wird überlegt: der Oberleutnant Julius Wolfenberg von Emlach des 85. Infanterieregiments (beim Uebertritt in den Zivilstaatsdienst — Aufenthaltsort: Bistritz).

Mit Wartegeld wird beurlaubt: der Oberleutnant Ludwig Freiherr von Unterrichter von Rechtenthal des 6. Dragonerregiments (auf sechs Monate — Urlaubsort: Wien).

In den Ruhestand wird versetzt: der Hauptmann 1. Klasse Robert Wallner (mit Wartegeld) beurlaubt) des 62. Infanterieregiments.

Ernennung. Der k. ung. Unterrichtsminister hat den Szamosujvarer Staatsobergymnasialprofessor Julius Karjai in die dritte Stufe der VIII. Gehaltsklasse ernannt.

Versetzung. Der k. ung. Unterrichtsminister hat die Lehrerin Janka Kun von der Palanaz zur Föbeteresefer Staatslehrerschule versetzt.

Beorderung. Der kön. ung. Justizminister hat den Marosvajarer Gerichtshofunterrichter Dr. Eugen Gallé zur Dienstleistung beim Szagregener k. Bezirksgericht beordert.

Bestellung. Der kön. ung. Justizminister hat den Vizenotar Nikolaus Nagy zum Funktionär im Bezirke der Elisabethstädter k. Anwaltschaft bestellt.

Keine Beurlaubung der Ersatzreservisten. Der gemeinsame Kriegsminister hat — wie „Figyelö“ meldet — sub Zahl 811/1906 an die Kommanden sämtlicher ungarischer Armeekorps und Armeekorps-Ergänzungs-Kommanden einen Erlaß gerichtet, in welchem er streng austrägt, in Zukunft Ersatzreservisten unter keinen Umständen zu beurlauben.

Seelhergewahl in Klausenburg. Wie aus Klausenburg geschrieben wird, hat dort die Wahl des röm.-kath. Seelherges stattgefunden. Nach langem Wahlkampfe erhielten die meisten Stimmen: Stefan Bal, Dr. Alois Kasonyi und Dr. Josef Hirscher. Einen dieser drei Kandidaten wird der siebenbürgische Bischof zum Seelherge ernennen.

Die Nache der Schwester. Aus Großbesteref wird vom 26. v. geschrieben: Der Grundbesitzer Stojadinovic in Besanja war auf seine Frau unbegründeterweise sehr eifersüchtig; er schlug und peinigete die Aermste und machte ihr das Leben zur Hölle. Die Schwester der mißhandelten Frau konnte dieses Elend nicht mehr länger ansehen, und um diesem Einde zu machen, sagte sie einen verzweifelten Entschluß, den sie mit der größten Kaltblütigkeit ausführte. Sie schlich sich, als Stojadinovic sein Mittagsschlafchen hielt, in sein Zimmer und erschlug ihren Schwager mit einer Hacke. Dann ging sie zu ihrer nicht abnehmenden Schwester und sagte sie von der Schredenstat mit den Worten: „Nun habe ich dich befreit!“ in Kenntnis. Die Mörderin wurde verhaftet.

Muttermord. Aus Miskolcz wird gemeldet: In der Gemeinde Arlo kam es zwischen dem Fabrikarbeiter Andreas Pos und seiner Mutter zu einem Streite, der zu schweren und verhängnisvollen

Tätlichkeiten einem Messer ein. Dieser seine Mutter zorn die tödliche Wunde

Ein vester Kredit dortigen Rau zu Schundpre Manipulation

Graf über erkrankte

Eine Szene spielte Verhandlung Die Brüder Burtschen, Herrschafsd wollten am Johann Lab zu diesem An aufgeschult. Richtete seinen wollte, zu Tode draußen alsbald verthe Anklage gefel den Raubver verlegten sich nommen. Ge Postilus Gru Labauvi eing Labauvi kont und als er g jemand zu v Gesicht. Sta antrage die Postilus Gru Betrages ein Vorstehende in während der fortgesetzt. Die Brüder B Raubes schul legteren zu wegen fältig Szafsbay zu werden.

Bericht bei der Genes Aus A Seelherge die Ursache von seiner Aus W

Ein etwa vierg. Oberinspekt enthielt eine Mantel der g geschriebene st ist durch Zie verdächtigt vor Sprengschm 150 Gramm plosion gebra Angestellter s sendet habe.

Aus B Kadettenchule Lebensüberd Motiv soll d Schlußauswe Kadetten wer

Die F Kaiser-König Kaiserpaar ei meldet, hat d deutschen Kai ein eigenhänd Am 26. v. U durch das B schmückte Hau Kürassiere u eskortierte den begrüßte der Die Herzog der angelom militärischen den Mitglie Friedrich t

Das G machte dem v von Szagy Professor Kur welche in Sil farbe bebehit uniform mit g gestalt. Die selbe auf eine dr aus einer Vorderseite de relief die ö „F. J. I.“ a 1906“ in der gebracht.

Trosd gemeldet: Dr Friedrich, besonders ver erscheinen hal

Unfall vom Winde Man vermutete Die W (Neubraunsch



Aus dem Amtsblatte.

Visitationen.

Am 7. März (auch unter dem Schöpfungswerte) Habruffe der Frau des Armin Goldstein in Dös. (Dortiger Bezirksgericht.)
Am 13. März (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen-schaften der Witwe Lucretia Clarin in Döba. (Dortiger Ge-richtshof.)
Am 20. März (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen-schaften des Samuel Benignischen Nachlasses in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 27. März beim Staatsbauamt in Székelyudvarhely Scharverhandlung wegen Brückenverfestigung.
Am 29. März (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen-schaften des Moses Baro in Devecher. (Kisfejerer Bezirksgericht.)
Am 22. Mai (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen-schaften des Johann Zint in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 30. Juni (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen-schaften des Stefan Balci in Diebstenmarten. (Dortiges Be-zirksgericht.)

Anforderungen.

Vom Karlsburger Gerichtshofe an Alexander Taroly, zur Tagfahrt am 5. März zu erscheinen.
Vom Hermannstädter Gerichtshofe an Lazar Chialda, zur Tagfahrt am 7. Mai zu erscheinen.
Vom Székelyudvarhelyer Gerichtshofe an Anna Radar, zur Tagfahrt am 7. Mai zu erscheinen.
Vom Kronstädter Gerichtshofe an Viktor Rozma, seinen Aufenthaltsort bis 18. Februar 1907 bekanntzugeben.
Vom Hermannstädter Gerichtshofe an Oskar Ludwig Ungard, die Ehegemeinschaft mit seiner Gattin geb. Selma Sahler bis 21. Februar 1907 wieder herzustellen.
Vom Hermannstädter Bezirksgerichte an Vitoldus Major, Johann Kretsch und Nikolaus Blasiu, die für sie beim Hermannstädter 1. Steueramte erliegenden Selbstverträge bis 21. Februar 1907 zu begeben.

Rundmachungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe, daß Wilhelmine Schuller geschiedene Rauterbach aus Kirelsau unter Kuratel gestellt wurde.
Vom Kronstädter Gerichtshofe, daß der Konkurs gegen Martin Stemer in Kronstadt aufgehoben wurde.
Vom Hermannstädter Gerichtshofe, daß die Kuratel-Verhängung über Georg Stoita aus Freß aufgehoben wurde.
Vom Marosvásárhelyer Gerichtshofe, daß Katharina Balogh aus Marosvásárhely und Friedrich Schoppel aus Székelyen unter Kuratel gestellt wurden.
Vom Döser Gerichtshofe, daß Mona Brean aus Dös unter Kuratel gestellt wurde.
Vom Kronstädter Gerichtshofe, daß Heinrich Stoof aus Kronstadt und Karl Goldschmidt aus Rogaros unter Kuratel gestellt wurden.
Vom Gießhärdaer Gerichtshofe, daß Moriz Friedländer aus Gießhärda unter Kuratel gestellt wurde.

Erdignungen.

Bei der Döbauer Finanzdirektion eine Rechnungsoffizial-stelle. Gehalte bis 10. März.
Vom Magnarlapofer Bezirksgerichte eine Unterrichter-stelle. Gehalte bis 12. März.

Der Kindergarten

Salzgasse Nr. 2

ist Montag den 5. März wieder geöffnet und bleibt den Sommer über offen. — Vormittags von 8—11 und Nachmittags von 2—4 Uhr.
Die Monatsgebühr beträgt 2 Kronen. Unbe-mittelte zahlen 1 Krone. Einschreibgebühr 2 Kronen. (189) 1-1

Ein Garten

gelegen unter der Promenade, zu verkaufen.
Eine Wohnung am Kleinen Ring mit oder auch ohne Möbel, drei Zimmer und Küche, eventuell vier Zimmer ohne Küche, zu vermieten.
Näheres bei Franz Jahn Söhne, Reispers-gasse Nr. 2. (183) 2

Tapezierer-

und Sattler-Arbeiten jeder Art übernimmt auch außerhalb des Hauses bei gewissenhafter Ausführung, ebenso Ver-packung von Möbeln bei Ueberfiedlungen zu mäßigen Preisen
Gustav Engber, Tapezierer, Hermannstadt, Weinanger 1. (436) 41

Wegen Veränderung in meiner Wohn-pinnerei ist ein

Selfaktor

(Gattung Schneider) mit 288 Spindeln, 48 Millimeter Feilung sofort billig zu verkaufen. Die Maschine befindet sich noch im Gange.
Karl Fiedler, Jägerndorf. (178) 2-2

Friseur Fritz Hemper

empfiehlt seine beiden, nach neuestem Styl modernit und den heutigen hygienischen Anforderungen vollkommen entsprechend eingerichteten

Rasier- u. Friseur-Salons

Sporergasse Nr. 12 und Mühlgasse Nr. 7, macht besonders auf das Kopfwaschen mit Bay-Rum und Douche aufmerksam und bittet bei Zusicherung prompter und solider Bedienung um gütigen Zuspruch. (165) 3-3
Ein tüchtiger hinter Arbeiter findet sogleich Aufnahme.

Haarmann & Reimer's Vanillin = Zucker
Köstliche Würze, feiner u. bequemer wie Vanille.
1 Päckchen Qualität prima 12 h extrastark in Stanniol 24
Dr. Zucker's Backpulver
vorzögl. zuverlässiges Präparat, 1 Päckchen 12 h
Concentrierte Citronen-Essenz
Marke: Max Elb
von unerreichter Lieblichkeit und Frische des Geschmacks.
1/2 Flasche . . . K 1.— 1/1 Flasche . . . K 1.50
Zu haben in allen besseren Geschäften.

Das Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwarengeschäft der Firma Julius Erös wird Donnerstag den 1. März 1906 wieder eröffnet.

Heimische Industrie! Die seit Uebernahme des Betriebes seitens der Siebenbürger Vereinsbank neu eingerichtete und mit den modernsten Maschinen versehene „Erste siebenbürgische Stearinkerzen- u. Seifen-Fabrik“ liefert alle Gattungen Stearinkerzen, sowie als besondere Spezialität vollkommen neutrale Waschseifen, echtes Seifenpulver und diverse andere Seifensorten in so vorzüglicher Qualität, daß dieselben ruhig mit jedem, auch ausländischen Konkurrenzprodukt den Vergleich aushalten können. Wir empfehlen daher den Bezug dieser durch ihre Güte und Preiswürdigkeit sich auszeichnenden heimischen Erzeugnisse. Erste siebenbürgische Stearinkerzen-Fabrik. (1220) 21-25

„Répati“ ist die Perle sämtlicher Sauerwässer, ein an Kohlensäure reichhaltiges Heil- und Erfrischungs-Getränk, das vermöge seiner glücklichen Zusammensetzung und eines erfrischenden, angenehmen Geschmacks zu den ersklassigen Wassern des Continents zählt. „Répati“ ist besonders gut bewährt bei Magen-, Nieren- und Darmkrankheiten, bei Blasen-Entzündung, rheumatischen Leiden, Blutarmit etc. „Répati“ ist ein Lieblings-Wasser vornehmer Tafeln und ist entschieden das beliebteste Erfrischungs-Getränk. Als — trotz seines Wohlgeschmacks und beispielloser Heilkraft äusserst billiges Sauerwasser kann das jedem, seine Gesundheit schätzenden Kenner als ständiges Getränk wärmstens empfohlen werden! „Répati“ ist in allen grösseren Spezerei-Handlungen und Restaurants zu haben. (1102) 37
Haupt-Depôt für Hermannstadt und Umgebung: Adalbert Barthmes, Hermannstadt, Bahngasse 1.

Pserhofer - Pillen nur echt mit der rothen Ueberschrift „J. Pserhofer“. Seit Kaiser Josef's Zeiten, also länger als 120 Jahre, als ältestes schmerzlos abführendes Hausmittel bekannt und von vielen Aerzten dringend empfohlen bei allen Folgen schlechter Verdauung und Verstopfung, wie Störung der Gallen-zirkulation, Leberleiden, Windkolik, Goldader, Erschlaffung der Gedärme u. s. w., durch ihre blutreinigenden Eigenschaften hervorragend bei Blutarmit, nervösem Kopfschmerz, Bleichsucht u. s. w. (1112) 14-20
1 Schächtelchen mit 15 Pillen . . . 42 h
1 Rolle mit 6 Schächtelchen . . . K 2.10
Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages kostet samt portofreier Zusendung
1 Rolle . . . K 2.60 4 Rollen . . . K. 8.90
2 Rollen . . . „ 4.70 5 Rollen . . . „ 10.50
3 Rollen . . . „ 6.80 10 Rollen . . . „ 18.50
Alleinige Erzeugung
J. Pserhofer's Apotheke
Wien, I., Singerstrasse Nr. 15.

5 Kronen und mehr per Tag Verdienst. Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft. Gesucht Personen beiderlei Geschlechts zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause. Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung thut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit. (56) 20
Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft
Thos. H. Whittick & Co.,
Budapest, IV., Havas-uteza 3-6S.
Prag, Petersplatz 7-6S.

Sorgenfreies Familienglück garantiert das illustrierte Buch über zu viel Kinderlegen. Mit mehreren Tausend Dankschreiben, discret gegen 90 h. in ung. Briefmarken oder Postanweisung von Frau Anna Kampa in Berlin SW 252, Lindenstrasse 50.

Wollen Sie mit Erfolg inserieren? dann verlangen Sie zu-treffende Vorschläge der Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek
Wien, I., Wollzelle II.
Inseraten-Aufnahme für alle Zeitungen des In- und Auslandes — zu konkurrenzlos billigen Preisen.
Neuester grosser Zeitungs-katalog zu inserierende Firmen gratis.

SCHICHT-SEIFE (Hirsch- oder Schlüsselseife) Erspart Geld, Zeit und Mühe. Erhält und schont die Wäsche. Für jede Wäsche und jede Waschmethode die beste und billigste. Gibt schneeweiße Wäsche. Hebt die Farben macht sie leuchtender und heller. Beim Einkauf achte man besonders darauf, daß jedes Stück Seife den Namen „Schicht“ und eine der Schutzmarken „Hirsch“ oder „Schlüssel“ trägt. (621) 28-39